

## Laudatio für Prof. Rolf Oerter

Lieber Herr Professor Oerter,

Wissen Sie, wann ich Ihnen – geistig, nicht persönlich – zum ersten Mal begegnet bin? Als Student der Psychologie in der 60er Jahren in Marburg. Dort kam ich nämlich mit Ihren beiden Büchern «Moderne Entwicklungspsychologie» (1967, inzwischen 21. Aufl. 1987) und «Psychologie des Denkens» (6. Aufl. 1980) in Berührung, die mich stark faszinierten. Unter uns Studenten hiess Ihre Entwicklungspsychologie nur «der Oerter» – so wie man in der Psychiatrie sagt: «der Bleuler».

Aber es geht nicht um mich – es geht um Sie. Sie, Jahrgang 1931, studierten Psychologie in Würzburg und erwarben dortselbst das Diplom 1960 und promovierten 1963. Auch in Würzburg habilitierten Sie sich 1969. Im gleichen Jahr wurden Sie Lehrstuhlinhaber für Psychologie an der Uni Augsburg; 1981 erhielten Sie den Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, den Sie bis zur Emeritierung 1999 innehatten. Eine gradlinige Bilderbuch-Uni-Karriere, die, und das ist das Besondere, stets von Musik begleitet wurde, exerzierend und rezipierend. Sie schrieben mir: «Musik hat mein ganzes Leben begleitet». Kann man sich einen konfliktfreieren, erbaulicheren und treueren Begleiter vorstellen als Musik?

Früh wirkten Sie bei öffentlichen Konservatoriumskonzerten in Würzburg als Pianist mit. Sie eroberten mit Ihrer Musik nicht nur Ihr Publikum, sondern auch Ihre Frau, womit gesagt ist, wie man sich auch heute noch an

*Frauen heranmachen kann. Auch mit 79 Jahren noch ist, wie Sie sagen, Ihre tägliche Kost das Wohltemperierte Klavier von Johann Sebastian Bach. Es handelt sich um die einzige Kost, die man ein Leben lang ohne Indigestionen zu sich nehmen kann. In den 80er Jahren stiessen Sie zur Musikpsychologie und blieben Ihr seither treu. Zahlreiche Diplomarbeiten und Dissertationen zu diesem Gebiet wurden von Ihrer persönlichen Hand betreut.*

*1993, und damit sind wir bei Ihren wichtigsten Publikationen angelangt, erschien von Ihnen als Herausgeber mit den Mitherausgebern Bruhn und Rösing in Rowohlts Deutscher Enzyklopädie (inzwischen, 2002, 4. Auflage) das Handbuch «Musikpsychologie». Wahrscheinlich nur noch die Älteren unter uns kennen diese legendäre Taschenbuchreihe, die nach dem 2. Weltkrieg entstand und Kultstatus erlangte im Bereich der Geisteswissenschaften. Von ursprünglich schmalen Bändchen in Textilbindung, die inzwischen antiquarische Raritäten geworden sind, hat sich die immer noch existierende Reihe zu voluminösen Konvoluten gemausert, die, wie Ihr Handbuch, knapp 700 Seiten umfassen können.*

*Sie blieben bei der (unendlich mühsamen und fleissigen Arbeit) enzyklopädischer Werke und veröffentlichten, zusammen mit dem Mitherausgeber Thomas Stoffer, 2005 die beiden Werke «Allgemeine Musikpsychologie» und «Spezielle Musikpsychologie» – dies in der renommierten Serie «Enzyklopädie der Psychologie» bei Hogrefe, Göttingen. Das war nun wieder eine allererste Adresse – offenbar riss man sich inzwischen um Sie als Fachlehrten.*

*Sie verliessen aber Ihre ursprünglichen Interessengebiete nicht: 2008 erschien, zusammen mit Mitautor*

*Montada, die «Entwicklungspsychologie» in der 6. Auflage bei Beltz, Weinheim.*

*Und ebenfalls bei Beltz kam 1999, da waren Sie alleiniger Autor, Ihre «Psychologie des Spiels» heraus.*

*Neben diesen Büchern möchte ich speziell auf einen Aufsatz hinweisen, den Sie unter dem Titel «Musik – Einheit und Vielfalt ihrer kulturellen Ausprägung» in der Zeitschrift «Erwägen – Wissen – Ethik» (Luzius-Verlagsgesellschaft, Stuttgart) publiziert haben. Zuerst ein Wort zu dieser Zeitschrift:*

*Wer wirklich etwas Gutes und Anspruchsvolles sucht, wo «erwogen», «gewusst» und «ethisch» argumentiert wird, sei dringlich auf dieses Vernunftstreitforum hingewiesen. Leider ist es in der Schweiz viel zu wenig bekannt. Jeweils eine Zeitschriftennummer ist so aufgebaut, dass zwei Hauptartikel von führenden Vertretern des in Sprache stehenden Wissensgebietes abgehandelt werden und dann ebenfalls namhafte Kenner der Materie dazu Kritiken schreiben; am Schluss geht der Hauptautor in einer Replik auf die Kritiken ein. Also kontroverse Diskussionskultur in höchster Güte!*

*In dem genannten Aufsatz von Ihnen geht es um die Funktion menschlicher Musikalität als phylogenetisch angelegte Protosprache und eines Kommunikationssystems, die frühzeitig in der Menschheitsgeschichte entstanden, wobei Elemente des Spieles wesentlich waren. In einem zweiten Abschnitt geht es Ihnen um die Darstellung von Universalien, also kulturinvarianten Bedingungen der Musik. Ihr Fazit ist, dass der Mensch die Kompetenz für alle erdenklichen Formen und Inhalte von Musik, die es gibt und die es jemals gegeben hat, besitzt (also vergleichbar der «generativen Grammatik» von Chomsky), dass aber die Performanz, die Ausübung, durch die jeweilige Umgebungskultur bestimmt wird.*

*Und am Schluss gehen Sie auf den Siegeszug der abendländischen Musik ein sowie auf die explosionsartige Entwicklung der Rock- und Pop-Musik.*

*Trotz Ihrer vielfältigen akademischen Meriten sind Sie ein bescheidener Mann geblieben und weisen mich ausdrücklich darauf hin, dass Ihrer Mitpreisträgerin Frau Helga de la Motte-Haber das grosse Verdienst gebühre, die Musikpsychologie in Deutschland etabliert zu haben. Ihr gelte Ihre grosse Bewunderung. Sie hat Ihnen denn auch die Ehre erwiesen, zum gerade erwähnten Aufsatz in «E-W-E» eine Kritik verfasst zu haben.*

*Eine Anekdote, die Sie die Freundlichkeit hatten mir mitzuteilen, zum Schluss.*

*In den 70er Jahren führten Mitarbeiter von Ihnen irgendwo in Deutschland ein Seminar über Entwicklungspsychologie durch. Als die Studenten erfuhren, dass die Kursleiter bei Ihnen angestellt seien, damals noch in Augsburg, kam es zu dem verwunderten Ausruf: «Was, der lebt noch!?».*

*Das kann man nun in zweierlei Richtung interpretieren, je nachdem ob man die Interjektion mit einem Fragezeichen oder mit einem Ausrufezeichen versieht.*

*Zum einen könnte die Stellungnahme der Studenten bedeuten, dass man Sie für total obsolet hielt und sich nicht vorstellen konnte, dass ein Greis dieses Faches noch heute aktuell und lesenswert ist.*

*Zum andern könnte sie aber das genaue Gegenteil bedeuten: Man freute sich riesig darüber, dass der Doyen der Entwicklungspsychologie, dessen Standardwerk auch heute noch und gerade heute lesenswert ist, noch lebt – in alter Frische oder in frischem Alter noch lebt.*

*Das erste weist auf unser aller Vergänglichkeit hin, die man im Alter und gerade als Emeritus geschwind erfährt: Was man in Jahrzehnten mühseliger Kleinarbeit nach bestem Wissen und Gewissen und mit Sachkenntnis zusammengetragen hat, interessiert früher oder später kein Schwein mehr. Erst nach hundert Jahren, wenn es wirklich gut ist, wird es wieder aus der Versenkung geholt. Und nicht einmal das ist sicher...*

*Das zweite weist auf eine optimistische Perspektive unserer Studierenden hin, denen man gerne und flugs Faulheit, Eintagsfliegigkeit und Missachtung des alten Wertvollen und des wertvollen Alten nachsagt: nämlich dass sie doch nicht so blöd sind, die guten Professoren, die wirklich was zu sagen hatten, zu vergessen.*

*In diesem Sinne tragen wir heute, lieber Herr Professor Oerter, mit dem Egnér-Preis dazu bei, dass Sie weiterhin nicht vergessen werden, solange es eben geht. Bitte nehmen Sie den Preis entgegen!*